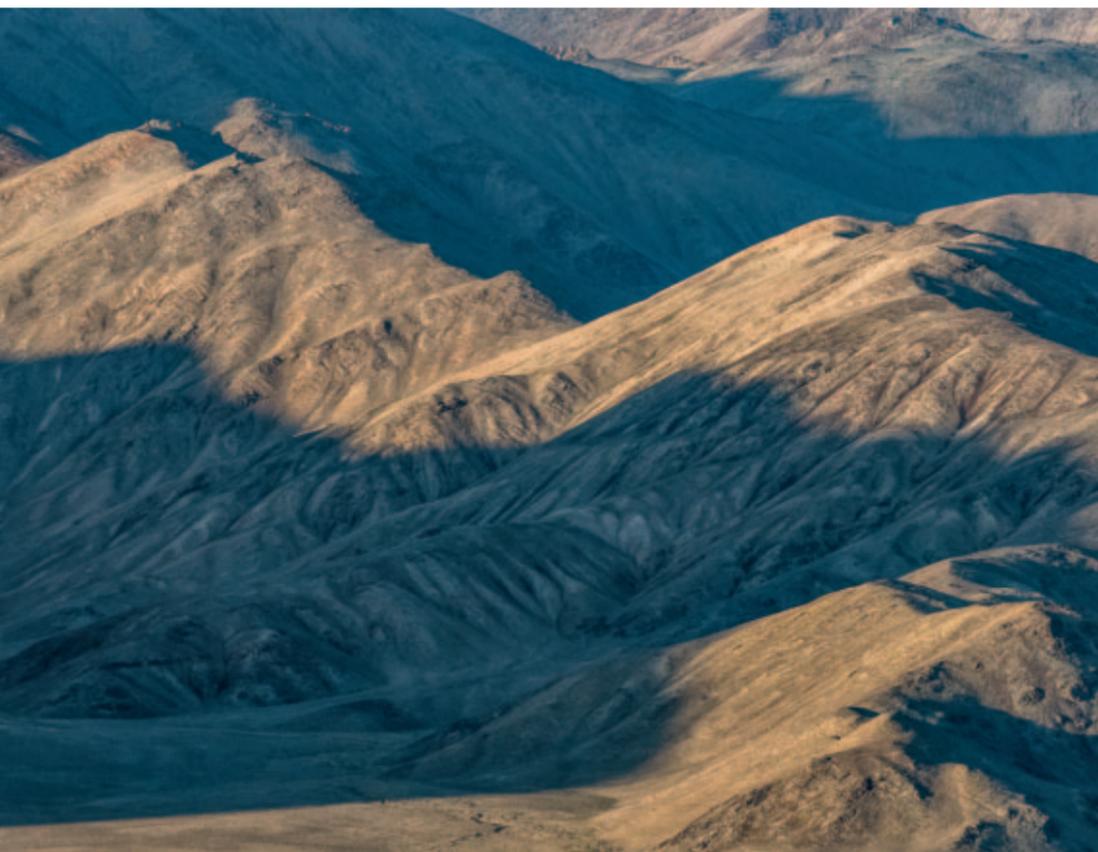


Julien Fumard

Irdische Mondlandschaften

Im tadschikischen Pamir

Das Pamir-Gebirge bedeckt den gesamten Osten Tadschikistans und verbindet einige der großen asiatischen Gebirgszüge wie den Tian Shan, den Karakorum oder den Hindukusch. Weite Teile dieser Landschaft befinden sich zwischen 3.600 und 4.500 Metern Meereshöhe und damit über der Baumgrenze. Entsprechend karg präsentiert sich die entlegene Bergregion. Dem französischen Fotografen Julien Fumard offenbarte sich der besondere Reiz dieses auf den ersten Blick lebensfeindlich anmutenden Gebirges erst im Nachhinein.



Vorhergehende Doppelseite:
Über den Bergen, die das lediglich während des Sommers von einigen kirgisischen Nomaden und ihren Tieren besiedelte Pshart-Tal umgeben, braut sich ein Sturm zusammen.

Olympus OM-D E-M5 Mk II | 43 mm | 1/800 sec | f/9 | ISO 200

Oben: Von der Sonne verbrannte, erodierte Schichten der Berge zwischen dem Bartang-Tal und dem Karakul-See.

Olympus OM-D E-M5 Mk II | 150 mm | 1/1.600 sec | f/8 | ISO 200

Unten: Kurz vor Sonnenuntergang nahe dem Yasilkul-Salzsee.

Olympus OM-D E-M5 Mk II | 130 mm | 1/400 sec | f/7,1 | ISO 1.600

Rechts: Abendlicht über dem Panj-Fluss, der Tadschikistan von Afghanistan trennt

Olympus OM-D E-M5 Mk II | 12 mm | 1/80 sec | f/11 | ISO 250



Was mache ich hier? Warum brachte ich meine Freundin an einen solchen Ort, wo doch sie es war, die mich die Liebe zum Reisen und zum Fotografieren entdecken ließ? Sie war noch nie zuvor in eine derart »raue« Region gereist, an Orte, wo das Essen einen krank machen kann und Hygiene nur eine vage Idee ist. Wie wird sie damit umgehen? Und was zum Teufel erwartete ich hier fotografieren zu können, bei diesem fürchterlichen Licht?

»Als ich mit einer Darminfektion auf einer provisorischen Toilette saß ...« – solch ein Satz könnte in vielen meiner Reiseberichte stehen. Diesmal aber beginnt die Tour genau damit.

Ich entschuldige mich im Voraus, sollten Sie empört darüber sein, so etwas in einem Naturfotografie-Magazin zu lesen, aber hinter den schillernden »instagram-tauglichen« Darstellungen des Reisens verbirgt sich eben häufig auch eine andere, weniger glamouröse Seite.

Eng verwandt mit Yin und Yang bilden sie die beiden Seiten einer Medaille, die man als »die Realität des Reisens« bezeichnen könnte.

Zum Trost gibt's schöne Aussicht

Der Vorteil, wenn man im tadschikischen Pamir – einer Region, die von den Einheimischen Badakhshan genannt wird – eine Toilette aufsucht, besteht, je nach Beschaffenheit des Örtchens, darin, dass man, sobald man aufsteht oder die Türe öffnet, einer gigantischen, von den Elementen geschundenen Bergwelt gegenübersteht, die an manchen Stellen zudem noch von einer dicken Eisdecke gekrönt wird.

Khorog, die Hauptstadt der Region, liegt auf einer Höhe von 2.200 Metern. Das Dorf, in dem ich jetzt auf einem seltenen Exemplar einer Toilette im westlichen Stil sitze – ich Glücklicher! – befindet sich 3.900 Meter über Meereshöhe. Unnötig zu



Frischer Schnee im Sommer auf den Bergen nahe dem Akbaytal-Pass, dem mit 4.655 Meter über Meereshöhe höchsten Punkt des Pamir Highway.

Links: Olympus OM-D E-M5 Mk II | 125 mm | 1/800 sec | f/8 | ISO 500

Unten: Olympus OM-D E-M5 Mk II | 260 mm | 1/4.000 sec | f/7,1 | ISO 800



erwähnen, dass die Landschaft hier von der interessantesten Art ist, vorausgesetzt, man mag mondähnliche Orte in hartem Licht. Oh, und um mit dem unappetitlichen Thema abzuschließen: es wachsen hier oben keine Bäume. Die Menschen nutzen seit Ewigkeiten getrockneten Yak-Dung als Brennstoff, der sie warm und satt hält. Ja, der säuerliche Geruch, der hier jede Siedlung umhüllt, kommt genau davon – und auf eben diesem Dung wurden das Fleisch und die Kartoffeln gekocht, die uns in der Nacht zuvor so krank gemacht haben wie nie zuvor in unserem Leben.

Und wozu das alles?

Aber, werden Sie denken, dafür muss es bestimmt eine Art Belohnung geben, ansonsten würde ich ja kaum einen Artikel über

diese Region schreiben? Nun, das Abenteuer selbst ist die Belohnung. Wenn ich mich auf solch eine Reise begeben, weiß ich natürlich, dass es schwere Zeiten geben wird. Das ist ein Teil des Spiels. Eine Reise ohne unschöne Begebenheiten wäre eigentlich langweilig. Normalerweise ergeben am Ende oft die unangenehmsten Erlebnisse die lustigsten Geschichten. Der andere interessante Aspekt solcher Abenteuer in »rauen« Ländern wie Tadschikistan ist, dass sich nicht viele Touristen hierher verirren und sich das Land daher ziemlich unverfälscht darbietet. So ist es nicht nur ein jungfräulicher Ort für die Landschaftsfotografie, sondern vor allem eine großartige Möglichkeit, »echte« Menschen kennenzulernen, deren Geist noch nicht durch westliche Kultur und Kommerz korrumpiert wurde. Noch nie habe ich derart gastfreundliche Menschen getroffen. In jedem Dorf, das wir

durchquerten, sei es zu Fuß mit unseren sperrigen Trekkingrucksäcken oder mit dem Auto, wurden wir zum Tchai (Tee) eingeladen, mit dem besten verfügbaren Essen gefüttert und sogar zur Übernachtung eingeladen.

Überwältigende Gastfreundschaft

Verwegen wäre die Person, die es wagte, den Gastgebern Geld anzubieten. Das könnte durchaus als Beleidigung aufgefasst werden. Gäste begrüßen zu dürfen, ist ein Teil der Kultur und die Pamiri genießen es. Aber weil diese Leute unter so harten Bedingungen leben und uns alles gegeben haben, haben wir manchmal ein wenig Geld unter dem Kissen versteckt oder es mit dem Hinweis, es wäre eine Unterstützung für die Schulbildung der Kinder, der Großmutter gegeben. Ich bin immer noch unsicher,

wie man am besten mit solchen Situationen umgehen sollte: Die Menschen mit dem Geld unterstützen und damit vielleicht langfristig die Begrüßungstradition gefährden, oder nichts zu geben und so die Tradition fortbestehen zu lassen. Aber unabhängig davon, ob wir als Gast oder als Kunde da waren, blieben der gute Geist und die Freundlichkeit überall gleich.

Kalt, trocken, staubig

Die Landschaften des Pamir stehen im krassen Gegensatz zu den herzlichen Gebräuchen ihrer Bewohner. Trocken, zerschmettert, sonnenverbrannt, eiskalt, staubig, sauerstoffarm, unwirtlich, mondartig ... Alle diese Adjektive geben Ihnen möglicherweise einen Eindruck von dem, was sich dort oben befindet – Ausnahmen bilden lediglich die wenigen Oasen in den tiefer gelegenen



Tälern wie dem Wakhan. Um ehrlich zu sein, bin ich eigentlich gar nicht hierhergekommen, um Landschaften zu fotografieren. Ich wusste, dass das Licht in 99 Prozent der Fälle hart ist und die Ausblicke trotz ihrer Einzigartigkeit schwer zu fotografieren sein würden. Aber irgendwie ließ mir mein landschaftlich geschultes Auge keine Ruhe und ich versuchte immer wieder, etwas daraus zu machen – mit einer hohen Fehlerquote. Ich habe auf holprigen Straßen aus dem Auto heraus fotografiert – autsch, mein Kopf! Ich fotografierte im schlimmsten Mittagslicht, während der kurzen und staubigen Goldenen Stunde und manchmal, erschöpft, während der eiskalten Nacht ... Aber ich kann mich nicht an einen Moment erinnern, in dem ich dachte: »Das ist es!«

Erst später habe ich gemerkt, dass da etwas Interessantes entstanden sein könnte. Als ich mir diese Bilder mit dem Abstand

von zwei Jahren ansah, erinnerte ich mich an Details wie den ständigen Geruch von Staub, das unangenehme Gefühl, bereits von der Sonne verbrannt zu werden, während ich selbst mich noch kalt fühlte – und den salzigen Geschmack in der Luft in der Umgebung des phänomenalen Karakul-Sees. Mir wurde klar, dass die Bilder lange genug ihr unsichtbares Dasein auf der Festplatte meines Computers gefristet hatten.

Die besonderen Momente

Trotz der überwiegend fürchterlichen Lichtverhältnisse habe ich auch ein paar »Wow-Momente« genossen, in denen das durch den bewölkten Himmel gefilterte Licht auf einen türkisfarbenen See traf oder ich mich inmitten schneebedeckter Berge befand, die vom orangefarbenen Schein der Morgensonne beleuchtet wurden. Aber selbst für einen Misanthropen wie mich übertrifft



nichts die Momente, in denen sich Schicksale kreuzten, wenn trotz der kulturellen und sprachlichen Unterschiede etwas geschah und zu einem herzlichen Lachen oder einer Geste der Freundlichkeit führte.

Je mehr ich in die Wildnis reise, desto mehr bin ich auf der Suche nach der Gesellschaft von Menschen. Ist es, weil mir die Wildnis Angst macht? Vielleicht manchmal. Aber seltsamerweise macht mich die von mir empfundene Anziehungskraft für abgelegene Orte neugierig auf meine eigene Art. Schließlich sind wir ein Teil der Natur, auch wenn wir uns nicht immer so verhalten. Vielleicht veranlasst mich die Begegnung mit Menschen, die noch in der Wildnis verwurzelt sind, dazu, wieder die Gesellschaft meiner Artgenossen zu suchen. Naturfotografie und menschliche Beziehungen sind nicht unvereinbar.

Der Karakul-See liegt 3.900 Meter über Meereshöhe. Aufgrund seines salzhaltigen Wassers konnte sich in diesem hochgelegenen See fast kein Leben entwickeln. Die Entstehung des Sees gibt nach wie vor Rätsel auf. Ein Meteoriteneinschlag oder die Verschiebung tektonischer Platten? – Niemand weiß es genau.

*Links: Olympus OM-D E-M5 Mk II | 12 mm | 1/500 sec | f/8 | ISO 200
Oben: Olympus OM-D E-M5 Mk II | 130 mm | 1/500 sec | f/8 | ISO 200*

Julien Fumard

Der in der Provence lebende Fotograf und Blogger konzentriert sich in seiner Arbeit auf die Natur und traditionelle Lebensweisen in rauer Umgebung. Seine Leidenschaft für die Fotografie entdeckte er im Zuge eines Aufenthalts in Nordnorwegen. Seit seinen ersten Aufenthalten in der Himalaya-Region konzentriert er sich ganz auf entlegene Hochgebirgsregionen sowohl im Himalaya als auch in den europäischen Alpen.
| www.julienfumard.com

